

Bücher

In Zukunft wird diese Sparte in vier Gruppen untergliedert: 1. Buchbesprechungen, 2. Festschriften und kleinere Publikationen (bei diesen werden Verfasser nur genannt, wenn sie die Schrift ganz oder zum größten Teil verantworten), 3. Periodika und Reihen, 4. Nennungen von Einzeltiteln (bei diesen bleiben spätere Besprechungen vorbehalten).

Peter Kriedte: Taufgesinnte und großes Kapital

Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 223. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2007

Peter Kriedte legt mit diesem 803 Seiten starken Werk über die „niederrheinisch-bergischen Mennoniten und den Aufstieg des Krefelder Seidengewerbes von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis 1815“ ein wahres „magnum opus“ vor. Sein Beitrag „Vom Leinen zur Seide“ in Band 2 der neuen Krefelder Stadtgeschichte (erschienen 2000) kann auf weite Strecken als Kurzfassung verstanden werden. Aber: welche eine Fülle von Einsichten und Informationen breitet der Verfasser nun aus! Jahrzehnte des Forschens und Nachdenkens haben hier ihren Niederschlag gefunden. Das wichtigste Geschehen in der Stadt Krefeld während dieses Zeitraums, nämlich der enorme wirtschaftliche Aufschwung, ist jetzt in mustergültiger und trotz der fachspezifischen Ausrichtung durchaus lesbarer Form bis in Detail dargestellt worden. Am Beispiel des Dorfes Grefrath ist auch das Umland in seiner Bezogenheit auf das Krefelder Seidengewerbe ausführlich mit berücksichtigt worden. Von unschätzbarem Wert sind die zahlreichen Abbildungen (5), Tabellen (49), Graphiken (66) und Karten (8), die viel zur Veranschaulichung beitragen. Neben den im eigentlichen Sinne wirtschaftlichen Faktoren sind auch Themen wie Bevölkerungswachstum, Stadterweiterungen und Bauwesen, städtische Gesellschaft, religiöse Verhältnisse (wobei das Schergericht naturgemäß auf den Mennoniten liegt und die Katholiken verständlicher Weise nur am Rande vorkommen) behandelt. Die ganze Arbeit ordnet sich in das Forschungsgebiet „Protoindustrialisierung“, gemeint ist „Industrialisierung vor der Industrialisierung“ ein, ein Phänomen, für das Krefeld ein besonders gutes Beispiel abgibt. Mehrere Kapitel sind den Anfängen des Seidengewerbes, das das Leinengewerbe ablöste, gewidmet. Immer wieder wird auf die besondere Bedeutung der Familie von der Leyen aufmerksam gemacht. Umfangreiches Material wird über die Herausbildung eines Oligopols von wenigen Firmen ausgebreitet, die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts – bis zum Beginn der Franzosenzeit – mit Duldung und Unterstützung der preußischen Regierung das wirtschaftliche Geschehen in der

Stadt beherrschten. Der Verfasser schildert ausführlich die Produktionsverhältnisse und Arbeitsprozesse, berücksichtigt den hausindustriellen Sektor ebenso wie die Manufakturen, beschäftigt sich mit den Beschaffungs- und Absatzmärkten sowie der Öffnung des Seidengewerbes nach 1794.

Zwei Abschnitte sind den „sozialen Trägern des Seidengewerbes“ – einerseits den Verlegern, andererseits den Fabrikenmeistern und Fabrikknecchten – , deren Lebensumständen und Verhältnis zueinander gewidmet. Dabei dürften nicht zuletzt die Ausführungen Interesse finden, in denen Kriedte den Wandel der sozialen, kulturellen und politischen Anschauungen sowie der Lebensweise der von der Leyen nachzeichnet, der mit dem immer weiter wachsenden Reichtum einherging.

Anmerkungsapparat, Literaturverzeichnis, Register und sonstige Verständnishilfen erleichtern dem Leser den Umgang mit der nicht ganz einfachen Materie und legen mit der Dichte der Belege Zeugnis ab von der Sorgfalt des Autors und der Weite seines Ansatzes. 1991 schon hat Peter Kriedte ein für Krefeld außerordentlich bedeutsames Werk vorgelegt: „Eine Stadt am seidenen Faden“. Darin hat er die sozialen Verhältnisse der hausindustriellen Krefelder Bevölkerung um die Mitte des 19. Jahrhunderts untersucht, also in dem Zeitabschnitt, der auf die in dem neuen Buch behandelte Epoche folgt. Darüber hinaus sind etliche Spezialerörterungen zur Thematik aus seiner Feder geflossen, so auch ein längerer Beitrag in dem Sammelband über die Krefelder Mennoniten „Sie kamen als Fremde“ (1995). Krefelder Stadtgeschichtsforschung ist ohne seine beeindruckende wissenschaftliche Arbeit, die ganz auf das Kernphänomen der historischen Entwicklung der Stadt ausgerichtet ist, nicht mehr denkbar. Fd.

Textilkultur in Krefeld

Begleitpublikation zu drei Ausstellungen. Hg.: Kunst und Krefeld e.V., Krefeld 2007

Der 276 Seiten starke, fest gebundene, querformatige Band, vorzüglich gestaltet und ausgestattet und mit zahlreichen Abbildungen – viele davon farbig – versehen, versteht sich als Katalog zu den Ausstellungen „Künstlerlehrer an der TIS von 1932 bis 1971“ (ausgerichtet vom Verein Kunst und Krefeld), „Textilkultur in

Krefeld von 1855 bis 1971“ (ausgerichtet von der Hochschule Niederrhein) und „Webkunst heißt Kunst weben“ (ausgerichtet vom Haus der Seidenkultur). Herausgekommen ist ein vorzüglicher Gesamtüberblick über das für Krefelds kulturelle Identität so wichtige weite Feld, das sich zwischen Textil und Kunst auftut. Wer zunächst eine kurze Orientierung sucht über die Vielzahl der Institutionen, die zur Sprache kommen, tut gut daran, die von Angelika Rösner zusammengestellten Daten anzuschauen, die von 1853 bis 1976 reichen (S.243-249). Sie enden mit dem Hinweis, dass 1971 die Modeklassen und die Klassen Web- und Druckgestaltung in den Bereich Textil- und Bekleidungstechnik (Mönchengladbach) übergangen, während 1976 Textildesign im Fachbereich Design (Krefeld) neu aufgebaut wurde. Ein ausführliches Inhaltsverzeichnis hilft beim Auffinden der einzelnen Beiträge, ein Register und ein zusammenfassendes Literaturverzeichnis wurden nicht erstellt.

Zunächst werden die bedeutendsten Künstlerlehrer-Persönlichkeiten an der TIS vorgestellt, denen die Ausstellung in der alten Schlichterei an der Girmesgath gewidmet ist: Johannes Itten, Georg Muche, Max Peiffer Watenphul, Gerhard und Elisabeth Kadow. Zu jeder von ihnen hat Dirk Tölke informative und einfühlsame Würdigungen beigesteuert. Ergänzt werden sie durch Quellentexte, Ausführungen von Schülern und Zeitzeugen und – nicht zuletzt – eine Fülle von Abbildungen. Ein zweiter Teil begleitet die Ausstellung am Frankenring. Einführend gibt Jürgen Schram einen historischen Abriss der Entwicklung von der Krefelder Höheren Webeschule zur Textilingenienschule. Es folgen sechs Beiträge von Angelika Rösner, die die Etappen „Schule für Textile Flächenkunst“ (Itten), „Höhere Fachschule für Textilindustrie“ und „Textilingenienschule“ näher charakterisiert und die daran Lehrenden kurz vorstellt.

Der letzte Teil beschäftigt sich mit dem Haus der Seidenkultur – Paramentenweberei Hubert Gotzes an der Luisenstraße. Dieser Teil enthält neben einer Einführung von Hansgeorg Hauser vor allem einen Beitrag des Weberi-Fachmanns Günter Göbels, der die Arbeit von Musterzeichner, Patroneur und Kartenschläger kurz beschreibt und am Beispiel der Umsetzung von Ittens Farbkreis in ein Seidenstoffmuster erläutert. Göbels selbst hat diese Umsetzung als Patroneur geleistet; man steht staunend vor dem Ergebnis, das als textile Zugabe in den Band eingehftet ist (neben S. 256). Für ein zusammenfassendes

Schlusswort, das die Bedeutung von Textilindustrie und Textilgestaltung für die Stadt Krefeld skizziert, sind Hans Joachim Mathias die letzten Seiten des Bandes überlassen worden. Insgesamt: ein gelungenes, eindrucksvolles Werk, das allen an dieser Thematik interessierten Zeitgenossen wärmstens empfohlen sei. Für die Gestaltung zeichnete Barbara Mugalu verantwortlich. Fd.

Mundart in Krefeld – jedeit – jeseit – jeschrievee

Herausgegeben vom Verein für Heimatkunde Krefeld: Verlag Joh. van Acken 2007.

Der sorgfältig zusammengestellte und ansprechend aufgemachte Band stellt sich als das Ergebnis eines jahrelang verfolgten Projektes einer Gruppe von Krefelder Mundartforschern und Mundartliebhabern vor – mit einem Grußwort von Oberbürgermeister Gregor Kathstede und einem Vorwort des Vorsitzenden des Vereins für Heimatkunde Krefeld Dr. Reinhard Feinendegen versehen. Das Werk ist zugleich Textbuch, Autorenlexikon, Handbuch und Bibliographie. Den mit 90 Seiten größten Teil nehmen die Mundarttexte ein, die, chronologisch gruppiert, die Zeitspanne von 1840 bis in die Gegenwart erfassen. Gedichte und Lieder haben gegenüber erzählten „Stöckskes“ das Übergewicht. Mit gutem Recht, denn gerade in den lyrischen Kurztexten spiegelt sich das Leben nicht nur vergangener Zeiten. Da wird der Blick auf die Natur, auf „Blömkes“ und „Keckförsch“ (S. 64) gerichtet, auf den Wechsel der Jahreszeiten, auf die kleinen Dinge wie den „Ofen“ (69) und auf das harte Leben an sich – „Schlemme Tiete“ (72), „Schleiten Tiet“ (82). Da findet sich Heimatpreis, Gotteslob und Huldigung für die wirklich wichtigen Bezugspersonen im

Leben eines Menschen – „Min Jros“ (70), „Die Jruoß“ (139), „Min Muoder“ (141), „Mine Liehrer“ (120). Vor allem wird hier die enge Bindung der Mundart an das Brauchtum deutlich: Als Höhepunkte des Jahres zeichnen sich der Martinsabend, der Nikolausabend, die Kirmes und die Karnevalszeit aus.

Mundart – das Wort in seiner eigentlichen Bedeutung sagt es – ist ursprünglich gesprochene Sprache. Kein Schriftsystem wird die feinen lautlichen Abstufungen jemals ganz erfassen können, die schon die Mundart sprecher von Hüls, Uerdingen, Traar und Fischeln unterscheiden. Erst im lauten Lesen und Vortragen wird sich der Reiz der Texte erschließen.

In 57 Kurzbiographien werden, alphabetisch geordnet, die Autoren der Texte mit ihren Lebensdaten, mit einem Hinweis auf ihre Veröffentlichungen und – hauptsächlich – mit ihrem Stellenwert im Krefelder Mundartschaffen vorgestellt. Wer will, kann zum Autorenportrait das Textbeispiel im Textteil suchen; sinnvoller scheint, vom Text zur Autorenbiographie zurückzublättern.

Ein dritter Teil bringt unter dem Sammeltitle „Rund um die Mundart“ alles Wissenswerte für den, der weiterforschen will und nach Wörterbüchern und Grammatiken sucht, oder auch für den, der Anschluss an einen Mundartkreis sucht, der demnächst „En Mönke voll Platt“ aus den angegebenen Veranstaltungsreihen mitnehmen oder der die „Pappköpp“ besuchen will.

Der Band ist kein Durchlesebuch, sondern ein Verweilbuch: Er lädt zum Rückblättern und zum vertiefenden Lesen ein. Trotz allem wird man mit unterschiedlich hohen Verstehensbarrieren zu rechnen haben. Nicht jedem dürfte geläufig sein, was ein „bongert“, was „schabau“, was „en anricht“ und was „flötekäs“ (S.70) ist. Die beigegebenen Erklärungen werden nicht allen genügen. T.P.

Bockum. Der Stadtteil im Grünen. Hrsg. Stefan Kronsbein mit Beiträgen von Hans-Joachim Mathias und anderen. Redaktion Dieter Nellessen

Krefeld: Verlag Stefan Kronsbein 2007 (Niederrheinische Regionalkunde Band 11)

Wenn im Zusammenhang mit einer Stadtstruktur das Adjektiv „grün“ auftaucht, geht es nicht nur um Naturnähe, sondern auch um Status. Tatsächlich hat die ehemals selbständige Gemeinde Bockum, die gemeinsam mit Verberg und Oppum 1907 Teil der Stadt Krefeld wurde, zwischen Johansenaue und Stadtwald besondere Qualitäten aufzuweisen. Da lohnte es sich, zur Erinnerung an den Anschluss an die Seidenstadt, der hundert Jahre zurückliegt, ein Buch zusammenzustellen, das die augenscheinlichen Alltagslichkeiten und Selbstverständlichkeiten in den Rahmen von Geschichte, Entwicklung und Forschung stellt. Für alle Interessierten, vor allem für die Bockumer selbst, wird die unmittelbare Umgebung damit zur bewusst erkannten Heimat. Das leistet das Buch ganz vorzüglich mit seinen gründlich recherchierten Kapiteln und mit der Tatsache, dass kompetente Autoren gefunden wurden, die nicht nur faktenreich, sondern auch unterhaltend schreiben können. Gleich auf der ersten Seite begegnet dem Leser das Bild des prächtigen Rathauses, das die Bockumer sich in Vorahnung der Endlichkeit ihrer kommunalen Selbständigkeit kurz vor Toresschluss 1904 erbauten. Die Bestandsaufnahme des Jahres 1907 und die Dokumentation der Entwicklung belegen, dass Bockum schon damals mehr war als der Zwischenraum zwischen Stadtmitte und Uerdingen und alle Talente mitbrachte, ein starkes Stück Krefeld zu

Neues aus dem Verlag Stefan Kronsbein

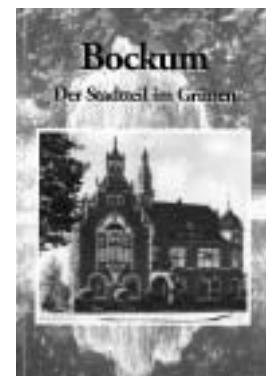


333 bei Issos Keilerei

Wer erinnert sich nicht an den Spruch „333 – bei Issos Keilerei“ im Geschichtsunterricht. In diesem Buch werden Materialien zum Geschichtsunterricht an niederrheinischen Schulen und alte, mit unter skurle Studiensammlungen, Lehrmittel und Schulbücher vorgestellt. Die Entwicklung des Faches Geschichte an unseren Schulen wird ebenso dargestellt wie verschiedene Strömungen einzelner Epochen. Auch wird der Einfluss der Naturwissenschaften (Darwinismus) und der Politik (Nationalsozialismus) beleuchtet. Preis: 15,- €

Bockum – Der Stadtteil im Grünen

Mit dem vorliegenden Buch legt der Bürgerverein Krefeld-Bockum nach dem ersten Heimatbuch von 1982 einen zweiten Band vor, der aus Anlass des 100. Jubiläums der Eingemeindung Bockums nach Krefeld neue Beiträge zur Stadtteilgeschichte bringt. Zehn Autoren beschreiben in elf Beiträgen Natur, Landschaft, Geschichte, kirchliches, gesellschaftliches und kulturelles Leben dieses Stadtteils im Krefelder Osten. Dieses Buch mit vielen farbigen Abbildungen und Kartenbeilagen ist mehr als nur ein Heimatbuch. Preis: 20,- €



Verlag Stefan Kronsbein, Buschstraße 327, 47800 Krefeld, Telefax: 021 51-158261, e-Mail: kronsbein@aol.com oder jede Buchhandlung

werden. Welche Rolle Wegeführungen, geologische Beschaffenheit der vom Rhein geformten Landschaft und andere Fakten in der Ortsentwicklung spielten, kann der aufmerksame Spaziergänger nachvollziehen, wenn er die Spuren in der Gegenwart sucht und findet. Verdienstvoll wird daran erinnert, dass die Geschichte der Schulbildung weit in die Vergangenheit zurückreicht. Ein Vielfaches an Aha-Erkenntnissen vermitteln die Kapitel über Bockumer Kirchen, Parkanlagen, Geselligkeit, Freizeitvergnügen. Die Verberger mögen sich mit den Bockumern darum streiten, ob die Erinnerung an den ehemaligen Flughafen auf dem Gelände der heutigen Gartenstadt wirklich der Bockumer Geschichte einverleibt werden kann. Hochachtungsvoll nimmt der Leser zur Kenntnis, was reichhaltig an aktuellen und historischen Illustrationen und Karten beigefügt wurde. Ein Kritikpunkt muss allerdings angemerkt werden in der Hoffnung, einen wirksamen Beitrag dazu zu leisten, dass ein wichtiges aber falsches Datum in Zukunft nicht weitergereicht wird: Die immer wieder zitierte Utrechter Urkunde, die Bischof Balderich im Jahre 943 unterzeichnete, meinte mit dem erwähnten „Buochem“ ein anderes Bockum. Der Krefelder „Stadtteil im Grünen“ namens Bockum wurde erstmals im Jahre 1205 erwähnt (nicht schon 943) und hat die bereits stattgehabte Tausend-Jahr-Feier in Wirklichkeit noch vor sich. W.-V.

Michael Zelle: Die römischen Wand- und Deckenmalereien in Gelduba

Gelsenkirchen/Schwelm: Edition Archaea 2006

„Der vorliegende Band ist der erste einer neuen Reihe. Sie verfolgt das Ziel, den archäologischen Fundstoff aus Kastell und Vicus des antiken Gelduba (Krefeld-Gellep) für die Forschung zugänglich zu machen.“ So leitet Dr. Reichmann das neue Vorhaben ein, über Grabungsberichte hinaus Auskunft zu geben über Details der angesammelten Materialien. Der Verfasser des ersten Bändchens hat die bei den Ausgrabungen an verschiedenen Stellen eingesammelten Trümmerstücke der Wand- und Deckenmalereien ausgewertet. Behandelt werden u. a. die Kasernen und Zivilbauten in Gelduba, der Tempel in Elfrath und ein Gutshof in Ilverich. Es bestätigt sich,

dass die Römer, wie ihre Vorgänger und wie ihre Nachfahren, sich schmuckfreudig und farbenfroh eingerichtet hatten. Wanddekoration in den Räumen, Marmorimitationen der unterschiedlichsten Art, Marmor- und Kalksteinverkleidungen, Scheinarchitektur und manches andere läßt sich auch hierzulande nachweisen. Die mühevoll mit den kleinen Fundstückchen hat Erstaunliches zutage gebracht. Die sich auch im Römischen Reich und in seiner niedergermanischen Provinz stets wandelnden Moden und Stilrichtungen lassen sich, eingebunden in die übergreifenden Entwicklungen, nachvollziehen. Die einzelnen Fundstücke sind sorgfältig dokumentiert und katalogisiert, Abbildungen gestatten die wissenschaftliche Nachprüfung und geben dem Nichtfachmann Gelegenheit, das Gesagte nachzuvollziehen. An einem winzigen Zipfel faßt man das Ganze der Geschichte. Auf weitere Publikationen dieser Art darf man sich freuen. Es sei gestattet, zwei Bitten zu äußern. Den Verfassern sollte es keine Mühen machen, die (hier gewöhnlich lateinischen) Fachausdrücke zu übersetzen, und: Fußnoten möchten auch als solche gesetzt werden. Hn

Christoph Reichmann: 333 bei Issos Keilerei. 200 Jahre Geschichtsunterricht am Niederrhein

Krefeld: Verlag Stefan Kronsbein 2007 (Niederrheinische Regionalkunde 7; Schriftenreihe des Vereins der Freunde der Museen Burg Linn 1)

Die Ausstellung zum Buch ist seit August dieses Jahres nicht mehr zu besichtigen, die Ausstellung in dem als „Begleitschrift“ gedachten Buch sehr wohl. Der Archäologe und Museumsleiter hat gegraben, in den Hinterlassenschaften der Schulgeschichte, und kann viele schöne Funde vorstellen. Anhand zahlreicher Quellen wird wort- und bildreich ausgebreitet, welchen Weg der Geschichtsunterricht seit seinem Auftauchen als selbständiges Unterrichtsfach vor gut 200 Jahren genommen hat. Viel Erhellendes und auch Vergnügliches ist zu betrachten. Die Konzentration auf Krefeld und den Niederrhein gibt dem bunten Strauß eine wohlthuende Bindung. Merkwürdigerweise verzichtet der

Verfasser andererseits auf eine die Präsentation leitende Fragestellung. Die Chronologie oder die Beobachtung, daß die früheren manches noch nicht hatten, was später dazu kam, reichen ja nicht aus. Natürlich, wie der Oberbürgermeister einleitend bemerkt: „Historische Fakten sind nicht falsch“, wenn man denn wüsste, was historische Fakten sind (Preisfrage an die Stadtverwaltung: Wo wurde Karl der Große zum Kaiser gekrönt?). Nur tastend und eigentlich stammelnd (wie auch anders?) kann er sagen, was es heute mit dem Geschichtsunterricht auf sich hat. Eine für die Allgemeinheit geltende und diese bindende (politische, weltanschauliche oder geschichtsphilosophische) Orientierung aus der Geschichte heraus ist in demokratischen Gesellschaften nicht mehr denkbar, in den vor- und halbdemokratischen Zeiten war sie es noch, in der Zeit der Gewaltherrschaft wurde sie als deren Teil aufgezwungen. Auf ein anderes Problem von Ausstellung und Begleitbuch darf aufmerksam gemacht werden: Es ist nicht der Geschichtsunterricht selbst, der dokumentiert wird, nur ein kleines Kapitel widmet sich der „Unterrichtspraxis“; von den im Unterricht gemachten Erfahrungen ist auch dort verständlicherweise nur wenig die Rede, glücklicherweise auch einmal von einem gelingenden Unterricht ... Wie heute sind seit je Unterrichtsmaterialien und allerlei didaktische Äußerungen nur ein trüber Spiegel des Unterrichts selbst. Der Rezensent würde heute zufrieden sein, wenn Schüler, die er unterrichtet hat, den Verfasser des erkennbar anregenden Büchleins fragen würden: Warum sagen Sie nicht, woher Sie über die Geschichte des Geschichtsunterrichts Bescheid wissen? Warum verzichten Sie auf ein Literaturverzeichnis und erfinden Sie die Art und Weise, Fußnoten zu machen, neu? Und wenn sie den Verleger fragten: Haben Sie kein Lektorat? PS: Die Angaben zu dem S. 62f. angesprochenen Buch „Krefeld meine Heimat“ sind fehlerhaft. Alle vier Auflagen von 1919 bis 1932 lassen sich im Stadtarchiv besichtigen. Hn

Helmut Sallmann: Gräben, Bunker und Baracken

Benrader Hefte 5. Selbstverlag, Krefeld 2007

Helmut Sallmann befasst sich seit vielen Jahren intensiv mit dem Forstwald. Vier Hefte

ALLES WAS LICHT IST . . .

KREFELD · DRIESSENDORFER STRASSE 27-31 · FON 0 21 51 - 62 79 62



über die Entstehung und Entwicklung dieser Kulturlandschaft – den Beginn machte eine Arbeit über die Krefelder Landwehren – legen davon Zeugnis ab ebenso wie zahlreiche Vorträge und Führungen. Auch der diesjährige „Heimat“-Band enthält einen Beitrag von ihm zu diesem Thema. Das neue Heft des Autors konzentriert sich auf die Spuren, die der Zweite Weltkrieg in diesem Gebiet hinterlassen hat. Auf 56 Seiten und in zahlreichen Abbildungen wird dem Leser ein Bild vermittelt, das von der Organisation Todt, die zu Beginn des Krieges ein Lager im Forstwald errichtete, über das Flakregiment 244, den Stab des Generals Model in den letzten Kriegswochen und den Einmarsch der Amerikaner bis zu dem britischen Signalregiment führt, das von 1949 bis 2002 seine Kaserne – auf Krefelder und auf St. Töniser Gebiet – im Forstwald hatte. Die Hinterlassenschaften aus den einzelnen Phasen sind detailliert angegeben und dokumentiert, auch die schwierige Frage der künftigen Nutzung des Kasernengeländes wird angesprochen. Wer sich für die Krefelder Zeitgeschichte interessiert, sollte an diesem Heft nicht vorbeigehen. Fd.

Georg Cornelissen: Der Niederrhein und sein Deutsch. Sprechen tun es fast alle

Köln: Greven Verlag 2007 (Eine Veröffentlichung des Landschaftsverbandes Rheinland, Amt für rheinische Landeskunde Bonn)

Nach Honnens „Kappes, Knies und Klüngel“ und Cornelissens „Rheinisches Deutsch“ (vgl. ds. Zschr. 74, 2003, S. 188; 76, 2005, S. 187f.) liegt nun ein weiteres Bändchen vor, das der neuen Umgangssprache, Regiolekt genannt, gewidmet ist, welche sich neben der Hochsprache herauszubilden begonnen hat, seit die Dialekte immer weniger gesprochen werden. Auch diesmal werden amüsant und unpräzise die Auswertungen vieler Fragebögen ausgebreitet. Man kann kaum annehmen, dass nun schon Material genug gesammelt ist. Die Zeit für eine weiterreichende sprachwissenschaftliche Diskussion ist gewiß noch zu früh. Doch drängt sich die Frage nach den diese Sprachveränderung bewirkenden (raumbezogenen?) Kräften auf, oder die nach der Rolle, welche die offenkundig nicht ganz verschwundenen Dialektgren-

zen spielen. Ebenso dürfte die klangliche Seite der neuen Umgangssprache von einigem Interesse sein. Gleich, ob jemand diese, die Hochsprache oder noch Dialekt spricht, man hört bekanntlich sofort, ob einer aus Kleve, Aachen, Düsseldorf, Köln etc. kommt. Vielleicht spielen die wohl den Dialekten eigenen Intonationen den nur schriftlich fixierten Fragebogenaufzeichnungen noch einen Streich. Und Krefeld? Das Amt für rheinische Landeskunde wird sich entscheiden müssen – oder auch nicht: „Rheinisches Deutsch“, das von hier bis zur südlichen Landesgrenze erfaßt ist, oder Niederrheinisch, das bis zu einer Linie Wegberg-Hilden, mit Mönchengladbach, Düsseldorf, Neuss reichen soll? Krefeld, die Stadt wie Samt und Seide, mit einem außerordentlich gelungenen Slogan also, auch das sprachliche Drehkreuz des gesamt-nordrheinischen Regiolekts? Hn

Niederrhein-Quiz, ausgedacht von Paul Eßer

Düsseldorf: Grupello Verlag 2006

Der Düsseldorfer Grupello-Verlag hat seinen Kartenspielen, die es bislang mit Düsseldorf, Köln oder Berlin zu tun hatten – weitere sind angekündigt –, eines hinzugefügt, das sich dem Niederrhein widmet. Auf 103 Kärtchen finden sich ebenso viele Fragen (nebst Antworten), die die Mitspieler auf allerlei Wissenswertes hin prüfen. „Welche Niederrheinstadt kleidet ihren Namen in Samt und Seide?“ Eine solche Frage zu beantworten, dürfte niemandem hierzulande schwerfallen. (Eher die hier allerdings nicht gestellte Frage „Welche Krefelder Pfahlbürger halten dies für eine ungezeitgemäße Kleidung?“) Den Heimatbesseren werden die Fragen, was Karl Marx oder der Tango mit ihrer Stadt verbindet, nicht überfordern. Erstaunlich, was man alles über den Mönchengladbacher Bökelberg und die dortigen Preußen wissen kann. Es fällt nicht schwer, das vergnügliche Spiel zu empfehlen, zumal es sehr liebevoll gestaltet in einem schmucken Kästchen daherkommt. Für den einen oder anderen Heimatfreund mag es die Aufforderung enthalten, selbst weitere hundert Fragen zur Geschichte Krefelds zu finden. Hn

Evangelisch am Rhein

Werden und Wesen einer Landeskirche. Schriften des Archivs der Evangelischen Kirche im Rheinland Nr. 35. Im Auftrag des Ausschusses für rheinische Kirchengeschichte und kirchliche Zeitgeschichte hg. von Joachim Conrad, Stefan Franke, Nicole Kuroпка und Thomas Martin Schneider. Düsseldorf 2007

Der großformatige, voluminöse (278 Seiten; 1 CD und 2 Karten sind beigegeben) Band besticht zunächst durch die vorzügliche Ausstattung (Einband, Papier, Druck, Bebilderung usw.). Inhaltlich gliedert er sich in zwei Teile: I. Geschichtliche Abrisse (von Konstantin bis heute), II. Exemplarische, vertiefende Zugänge. Die 37 Beiträge stammen von 23 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Das gesamte Feld der rheinischen Kirchengeschichte (zum Teil auch der vorreformatorischen) kommt in den Blick. 52 Seiten sind bedeutenden Persönlichkeiten gewidmet: von Hildegard von Bingen bis Joachim Beckmann. Den Teilen „Bekenntnis, Frömmigkeit, Theologie“, „Kirche und Moderne“, „Kirche und Bildung“, „Diakonie“ ist ebenfalls ein gebührender Platz eingeräumt worden. Der Leser erfährt eine Menge über die Reformationsgeschichte, der weite Bereich „Kirche und Nationalsozialismus“ ist keineswegs stiefmütterlich behandelt worden. Die „Union im Rheinland“, der „Fall Jatho“, die „Gesangbuchkultur“, die „Rheinische Mission“, der „Weg der Frauen zum Amt“ – über alle diese Themen und noch viele weitere wird der Leser gründlich und in lesbarer Sprache unterrichtet. Auf Fußnoten ist ganz verzichtet worden, die einzelnen Artikel enthalten aber zahlreiche nützliche Verweise. Die beigegebene CD mit Belegen, Quellenangaben, weiterführender Literatur soll die Zitierbarkeit sichern. Eine Auswahlbibliographie sowie ein Orts- und Personenregister finden sich aber auch im Druck.

Wenn man unter dem Stichwort Krefeld nachschlägt, wird man allerdings enttäuscht. Krefeld als „Protestantenstadt“ zu charakterisieren, ist zumindest fragwürdig. Thomas von Kempen mit dem Vermerk „bei Krefeld“ einzuführen, will auch nicht einleuchten, und die Angabe, Gustav Mevissen stamme aus Krefeld, ist schlicht falsch. Von Krefeld als Zufluchtsort der Mennoniten und von der Bedeutung der Oranier und ihrer Toleranz für den Niederrhein ist nirgends die Rede, obwohl die

ALLES WAS LICHT IST . . .

KREFELD · DRIESSENDORFER STRASSE 27-31 · FON 0 21 51 - 62 79 62

AUGUST
A
F
FRANK
DAS LICHTHAUS

Täuferbewegung erwähnt wird. Die Altkatholiken kommen immerhin am Rande vor. Die sehr verdienstliche umfangreiche Bilddokumentation „Kirche am Rhein“, herausgegeben 1984 von Hans-Otto Kindermann im Auftrag der Evangelischen Kirche im Rheinland, ist, was die Reformation in der Grafschaft Moers angeht, ergiebiger, ansonsten aber, insbesondere was die Vielfalt der Themen betrifft, die in dem neuen Buch abgedeckt sind, mit diesem nicht zu vergleichen.

Insgesamt ist „Evangelisch am Rhein“ ein beeindruckendes Werk. Es hält weitgehend, was der Titel verspricht. Im Zeitalter der Ökumene, die nicht zuletzt auf das gegenseitige Kennenlernen angewiesen ist, sei diese Publikation vor allem auch den Christen empfohlen, die nicht zur evangelischen Landeskirche gehören, was nicht heißen soll, dass Mitglieder der Landeskirche und auch interessierte Zeitgenossen, die keiner Kirche angehören, nicht aus der Lektüre des Buches sowie der Betrachtung der Bilder, Dokumente und Karten großen Gewinn schöpfen werden. Wenige werden es von der ersten bis zur letzten Seite lesen, aber als Nachschlagewerk und zur Orientierung dürfte es für lange Zeit unverzichtbar sein. Fd.

Manfred Groten, Peter Johaneck, Wilfried Reininghaus, Margret Wensky (Hrsg.): Handbuch der historischen Stätten. Nordrhein-Westfalen

Stuttgart: Kröner 3., völlig neubearbeitete Auflage 2006 (Kröners Taschenausgabe 273).

Dieses Kröner-Taschenbuch paßt in keine Rocktasche, bestenfalls in einen Rucksack. Mit 1 256 Seiten übertrifft es den Vorgängerband der 2. Auflage von 1970 um rund 200 Seiten. Da man auf die seinerzeit vorgelegten historischen Darstellungen zu den einzelnen Landesteilen nun verzichten konnte, wurde weiterer Platz gewonnen, der allerdings durch den großzügigeren Druck wieder verlorengegangen sein dürfte. Die neue Unhandlichkeit ist wohl auch der Wahl des Papiers zu verdanken. Die Entscheidung, alle heutigen Städte und Gemeinden des Landes mit einem Artikel zu bedenken, ist zu begrüßen. Selbstverständlich auch, daß die in den vergangenen Jahrzehnten gewonnenen neuen Erkenntnisse eingearbeitet sind. Charakteristisch für das herrschende Geschichtsverständnis ist, daß unter den vorgegebenen acht Leitthemen dem Nationalsozialismus (samt 2. Weltkrieg) eine eigene Fragestellung gewidmet ist. Als ob man nicht da, wo es am Platze ist, selbstverständlich auf diese katastrophalen Jahre zu sprechen käme. Ein in den Augen des Rezensenten weit wichtigeres Leitthema wäre gewesen, systematisch nach den demokratischen Entwicklungen in Städ-

ten und Gemeinden zu fragen, vor allem auch während der Weimarer Zeit.

Liest man den Beitrag über Krefeld, den eine der Herausgeberinnen verfaßt hat, so ist man je länger umso mehr erstaunt. Es wird den Krefelder Historikern nicht erspart bleiben, für Einheimische wie für Besucher eine korrigierte Fassung zu erarbeiten. Maschinensturm 1828? Große Kriegszerstörungen in Hüls und Uerdingen? Eingemeindung von Teilen der Gemeinden Gellep-Stratum, Fischeln, Benrad, Traar 1929? Fehlanzeigen am laufenden Band: Eingemeindungen 1907, Arbeiter- und Soldatenrat, belgische Besatzung; Separatistenkämpfe; kulturelle Einrichtungen (die Museen ausgenommen), Sport, Hochschule Niederrhein! Zum Thema Nazis: vom Schicksal der jüdischen Gemeinde abgesehen fällt der Autorin nur ein, daß in zum Teil namentlich genannten Werken in Krefeld, in Linn, in Uerdingen „Zwangs- und Fremdarbeiter eingesetzt“ waren. Welch ein Erkenntnisgewinn! Schließlich: die auf dem Nachsatz abgedruckte Karte „Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk 1920“ gibt ein falsches Bild von Stadt- und Landkreis Krefeld. Hn

Museum für Architektur- und Ingenieurkunst NRW (Hrsg.): Nordrhein-Westfalen. 60 Jahre Architektur und Ingenieurkunst

Essen: Klartext Verlag 2007.

Nordrhein-Westfalen-Stiftung Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege (Hrsg.): Liebenswertes NRW. Eine Spurenlese aus 20 Jahren Nordrhein-Westfalen-Stiftung

Duisburg: Mercator Verlag 2006.

Zwei kiloschwere Prachtbände sind anzudeuten, sehr repräsentativ und ein Schrecken für jeden Bücherschrank. Einfallreich gestaltet sind sie beide. Allein die zahlreichen Fotos anzuschauen lohnt sich: NRW leuchtet. Unhandlich werden beide Bücher dadurch, daß sie keine Register haben.

In dem ersten der beiden genannten Bände wird ein Überblick über die Baukultur, wie sie sich in den 60 Jahren des Bestehens unseres Bundeslandes entfaltet hat, gegeben. Jedes Jahrzehnt erhält sein eigenes Kapitel, seine eigene Charakterisierung. Kleine Essays durchziehen die Präsentation. Eingeleitet wird mit einem intelligenten Vorwort des Ministerpräsidenten. Ein umfangreicherer Beitrag von Wolfgang Roters, dem Geschäftsführer des herausgebenden Museums, der den vorliegenden Band redaktionell betreut hat, müht sich unter der Überschrift „Das Projekt Nordrhein-Westfalen“ ab, die Identität des immer

noch als Bindestrich-Land gekennzeichneten Besatzungskindes zu ermitteln. Vieles Richtige wird da zusammengetragen, manches denglisch aufgeplustert, die große Perspektive gerät sehr formelhaft: NRW als europäisches Laboratorium der Stadtentwicklung, Europa im Kleinen; von einer Kultur des Wandels ist die Rede. Da dürften sich die Architekten und Ingenieure allüberall in Europa und darüber hinaus die Augen reiben. Was auffällt: Das Land scheint keine Geschichte zu haben, die über seine 60 Jahre hinausgehen. Dabei weiß man längst, dass neue historische Räume sich ihre geschichtlichen Wurzeln suchen. Man kann es an den Vorgängern, der preußischen Rheinprovinz und der Provinz Westfalen, selbst Besatzungs(enkel)kinder studieren. Eine bescheidene Anfrage schließlich: Gab es aus Krefeld nichts zu vermelden?!

Die NRW-Stiftung Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege bietet naturgemäß ein ganz anderes Bild als Architekten und Ingenieure. Ausgewählt aus mehr als 1 500 Förderungen seit der Gründung 1986 bietet sich ein großer bunter Strauß mit ausgesuchten Objekten dar. Krefeld ist, soweit zu sehen, mit dem Haus der Seidenkultur in der Luisenstraße vertreten. Was alles Förderung verdient hat (und verdient), läßt sich kaum beschreiben: Naturschutzgebiete, Museen, Einzelobjekte – alle in große Zahl. Leider verzichtet der Band auf eine Auflistung aller von der Stiftung geförderten Unternehmungen. Der Anreiz, sich um bewahrenswert Erscheinendes zu kümmern, wäre noch größer geworden. Doch Anregungen hält der Jubiläumsband, auch mit den lesenswerten Textbeiträgen und den Erläuterungen im einzelnen, vielfältig bereit. Hn

Die Präsidentin des Landtags von Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Der Kraftakt: Kommunale Gebietsreform in Nordrhein-Westfalen

Düsseldorf: Selbstverlag 2005 (Schriften des Landtags Nordrhein-Westfalen 16)

Der anzuzeigende, vom Landtag Nordrhein-Westfalen anlässlich des 30. Jahrestags des Abschlusses der kommunalen Gebietsreform in Nordrhein-Westfalen zwischen 1969 und 1975 herausgegebene Sammelband will einige Aspekte dieser nicht zu Unrecht als „Kraftakt“ apostrophierten Reform beleuchten. Wolfgang Gärtner schildert die Rolle des Landtags bei dieser kommunalen Neugliederung, eingebettet in die langatmige Vorgeschichte mit ihren Dauerbrennern Gebiets-, Funktional- und Verwaltungsreform. Die eigentliche Neuordnung erfolgte dann in zwei Phasen, die Neuordnung des ländlichen Raums und die Neugliederung der Städte und Kreise. Natürlich waren die Ergebnisse

der Gebietsreform nicht bei allen Beteiligten bzw. Betroffenen gern gesehen: Vor, während und nach der Reform gab es Aktionen und Bürgerinitiativen, der Verfassungsgerichtshof des Landes wurde mehr als einmal angerufen. Christoph Nonn stellt diese Vorgänge unter dem treffenden Motto „Kurzer Sommer der Utopie und langer Schatten“ in den historischen Zusammenhang der politischen Planungseuphorie der 1960er Jahre. Horst Romeyk zeigt die administrativen Vorarbeiten und politischen Zielsetzungen auf. An markanten Beispielen werden dann Möglichkeiten und Grenzen der Neuordnung dargestellt: Peter Dohms schildert den „Kampf um Meerbusch“ (von dem auch Krefeld berührt war), also die Auseinandersetzungen um den Erhalt der Stadt Meerbusch in den 1970er Jahren. Herbert Heermann untersucht das „Fallbeispiel Wesseling“, Reiner Weichelt die kommunale Neugliederung des Ruhrgebiets am Beispiel des Raums Gladbeck/Bottrop/Kirchhellen („Glabotki is nich“). Aus dem rheinischen Raum werden ferner die Auseinandersetzungen um Leverkusen („Kommunale Neuordnung und lokaler Eigensinn“) von Sabine Mecking und die kommunale Neugliederung in der Nordeifel (Nideggen/Heimbach – „Rursetalstadt“) von Stefan Wunsch behandelt. Anmerkungen von Georg Mölich zu Perspektiven zukünftiger Forschung beschließen die thematische Darstellung, der noch ein dokumentarischer Anhang wesentlicher Parlamentsberatungen beigegeben ist.

Joachim Lilla

Max Tauch: Kunst- und Kulturstätten im Rhein-Kreis Neuss

Regensburg: Schnell & Steiner 2007 (Große Kunstführer 226)

In die Reihe der Großen Kunstführer hat der Verlag Schnell & Steiner, bekannt vor allem auch durch seine weit verbreiteten jeweils einem Objekt gewidmeten Kleinen Kunstführer, das hier zu besprechende Bändchen aufgenommen. Verfasser ist der frühere Leiter des Neusser Clemens-Sels-Museums Dr. Max Tauch. Er vermittelt in angenehm konzentrierter Form einen Überblick über die Kunstgeschichte des Kreises, der zwischen den ihn begrenzenden vier Großstädten seine Eigenständigkeit behauptet. Bekannt sind die großen Kirchenbauten St. Quirinus in Neuss und die Basilika in Knechtsteden, die mächtigen Festungen, Burgen und Schlösser von Zons bis Dyck oder die Museumsinsel Hombroich mit ihren markanten zeitgenössischen Bauwerken. Für Entdeckungen im kleinen bleibt noch viel Raum. Auffällig ist, dass sich in zahlreichen Orten romanische Kirchenbauten oder wenigstens deren Türme erhalten haben, gegen deren „gebaltete Macht“ gotische Bauten sich nicht durchsetzen konnten, selbst nicht in der Zeit des Historismus, als die Ausstrahlung des Kölner Doms die Mode

Ihr kompetenter -Partner für Krefeld und Umgebung

- **Spezialmakler für Gewerbe, Einzelhandel, Industrie**
 - **Vermietung / Verkauf von Wohnungen und Häusern**
 - **unabhängige Wertermittlungen**
- Was suchen Sie?**



Mitglied im
Ring
Deutscher
Makler

OSTWALL 111 · 47798 KREFELD

☎ 0 21 51/60 62 63 · Fax 80 49 84

www.becker-wittig.de · e-mail: info@becker-wittig.de

des katholischen Kirchenbaus prägte. Neoromanisch war selbst der seinerzeit moderne Baustil der protestantischen Kirchen. Anderes ist nicht vergessen: barocke Ausstattungen, die meist untergegangenen Klöster, Musterbeispiele von Privathäusern aus der Gründerzeit oder aus den 1920er Jahren, die Erinnerung an die jüdische Kultur, die Museen im Kreisgebiet. Eindrucksvoll wird das lesens- und anschauenswerte Buch beschlossen mit einer Abbildung des Ausstellungsgebäudes auf der ehemaligen Raketenstation bei Hombroich. Eine Anmerkung sei gestattet: So schön historische Karten anzuschauen sind, sie sind dem nicht Fachkundigen ohne detaillierte Aufschlüsselung nicht zugänglich. Hilfreicher wäre vielleicht eine aktuelle Karte mit den besprochenen Orten. Hn

Klaus Hellmich: Büdericher Geschichts- und Kulturspaziergang; Hg.: Geschichtsverein Meerbusch

Meerbusch 2006

In seiner 96-seitigen, reich bebilderten Broschüre bewegt sich der Geschichtsverein Meerbusch „auf den Spuren geschichtsträchtiger Bauwerke und bildender Künstler“. Der Nicht-Büdericher ist überrascht über die Fülle der Orte in Büderich, die einen Besuch lohnen und von Klaus Hellmich in gekonnter Weise vorgestellt werden. Die am Rheinufer zu findenden Braunkohlenquarzite, die vor 30 Millionen Jahren entstanden sind, kommen ebenso zur Sprache wie eine Edelstahlplastik aus dem Jahre 1997. Die Komplexe Pfarr-

kirche St. Mauritius, Kloster / Schloss Meer, Niederdonker Gnadenkapelle und Wasserburg Dyckhof haben eine besonders ausführliche Behandlung gefunden. Stoff für mehrere Rundgänge / Radtouren ist reichlich vorhanden. Ein kurzes Verzeichnis der berücksichtigten Künstler – darunter Ewald Mataré, Joseph Beuys, Erwin Heerich – und nützliche Literaturangaben beschließen das schmale Bändchen. Eine zusätzliche Planskizze wäre hilfreich gewesen. Der Geschichtsverein Meerbusch verdient Dank; andere Gemeinden sollten dem Beispiel folgen. Fd.

Nicola Wenge: Integration und Ausgrenzung in der städtischen Gesellschaft. Eine jüdisch-nichtjüdische Beziehungs-geschichte Kölns 1918-1933

Mainz: Verlag Philipp von Zabern 2005 (Veröffentlichungen des Instituts für europäische Geschichte Mainz, Abteilung für Universalgeschichte 206).

Die mit dem Albert-Steeger-Stipendium ausgezeichnete Historikerin hat mit ihrer Dissertation (Köln 2003) eine materialreiche (für den Druck „leicht gekürzt“), lesenswerte Darstellung zum Thema vorgelegt. Sehr zu begrüßen ist, daß sie sich den Jahren der Weimarer Republik widmet, von denen man durchweg schon alles zu wissen meint, folgte doch auf sie das Nazi-Regime. „Die Untersuchung ist als eine akteurs- und handlungsorientierte Studie des städtischen Raums angelegt, die die Auswirkungen antisemitischen

Denkens und Handelns auf das Verhältnis zwischen Juden und Nichtjuden in Köln sozial differenzierend untersucht.“ (S. 20) Die Verfasserin macht sich die bislang erprobten Forschungsansätze zunutze, indem sie sie in die eigene Fragestellung integriert und jeweils relativiert. Kein Wunder, daß vieles keinen Bestand haben kann, läßt man sich auf die vielschichtigen, sich beständig wandelnden gesellschaftlichen Verhältnisse in einer Stadt wie Köln ein. Diese lassen sich nur mit großem Forschungsaufwand für die Jahre nach dem ersten Weltkrieg entwirren. Die Formulierung des Ergebnisses „Wandel von einer weitreichenden Integration zur vorausseilenden Ausgrenzung“ (S. 3) klingt da schon fast wieder zu plakativ, zumal ein Programm, von den Völkischen abgesehen, nicht erkennbar ist, andererseits die Verdrängung der sogenannten Ostjuden von Anfang an einhellige Unterstützung fand. Erstaunlich ist, dass die beobachteten Entwicklungen an manchen Stellen schon 1926/27 beginnen. Am belangvollsten scheint, daß es im katholischen Köln nicht strukturelle Vorgaben waren, welche antisemitische Auswüchse zur Folge hatten, sondern ganz unterschiedliche, stets neue situative Gegebenheiten, die zu antijüdischem und antisemitischem Verhalten führten, das den Haßpredigern der damaligen Zeit zuarbeitete.

Nach einem Blick auf die vorliegenden Forschungsergebnisse und die bislang angewandten Methoden sowie der Schilderung der kölnisch-jüdischen Geschichte seit der Aufhebung des Niederlassungsverbots durch die Franzosen Ende des 18. Jahrhunderts durchschreitet die Verfasserin die einzelnen von ihr gewählten Lebens- und Handlungsfelder: das „Alltägliche Miteinander“ von Nachbarn, Bekannten und Freunden bis hin zur Partnerwahl und dem Leben in den Vereinen; „Kunst und Kultur“, wobei der Karneval nicht vergessen ist; Universität und Wissenschaften; Wirtschaft; Politik. Bei den einzelnen Kapiteln handelt es sich um (gar nicht so) kleine Monographien, die man jede für sich lesen kann. Den Beschluß bildet eine Zusammenschau, die vorweg zu studieren vielleicht zu empfehlen ist. Die methodenbewußte, quellengesättigte Untersuchung schließt mit einem gewiß vollständigen, das heißt gewaltigen Verzeichnis der zeitgenössischen Publikationen und der inzwischen aufgetürmten Literatur. Man fragt sich erneut, wie eine Habilitationsschrift

wohl aussehen mag, wenn Dissertationen immer mehr dieses Ausmaß und den Charakter von Handbüchern annehmen. Wie dem auch sei, hier liegt eine Untersuchung vor, die nicht zuletzt dank ihrer sprachlichen Qualität vergleichbare Arbeiten anstoßen könnte. Auch für Krefeld bleibt noch einiges zu tun, wenn auch die Verhältnisse ganz andere, bescheidener, doch gewiß vergleichbare waren. Hn

Hartmut Lutz mit Kathrin Grollmuß und Greifswalder Studierenden (Hrsg.): Abraham Ulrikab im Zoo. Tagebuch eines Inuk 1880/1881

Wesel: vdL-Verlag 2007

Vor einigen Monaten gab es hier einen auffälligen Zeitungsartikel mit der Überschrift „Eskimos und Rothäute im Zoo“ (Rheinische Post vom 20.4.2007). Die Überschrift hätte sich noch ergänzen lassen! „Völkerschauen“ waren seit Beginn der kolonialen Vermessung der Welt überall in Europa in Mode gekommen. Vor den Indianern waren die Eskimos (korrekt: Inuit) in Krefeld gewesen, eine kleine Gruppe von acht Mitgliedern aus zwei Familien, welche im Auftrag des Hamburger Zoodirektors Hagenbeck angeworben waren, durch Deutschland reisten und in den Weihnachtstagen 1880 in die Stadt kamen. Gerade hier aber begann sich ihr Schicksal zu erfüllen. Infolge unglücklicher Umstände war vergessen worden, sie gegen Pocken zu impfen. Ein Mädchen war zuvor schon in Darmstadt gestorben, zwei weitere der Gruppe starben in Krefeld, die anderen wenige Wochen später in Paris. Die Ärzte hatten die Krankheit nicht erkannt. Dies alles erfährt man aus dem hier anzuzeigenden Buch, das – sehr liebevoll gestaltet – die Forschungsergebnisse eines Greifswalder Amerikanisten und seiner Studenten darbietet. Quellengrundlage sind das Tagebuch des norwegischen Agenten und Kapitäns, der die Fremden angeworben hatte und auf ihrer Reise in Deutschland begleitete, und vor allem dasjenige eines der Eskimos, welches in einer Übersetzung ins Deutsche überkommen ist. Der Verfasser und seine Familie waren getauft und gehörten der Brüdergemeinde in Hebron, Labrador, an. Über

den Aufenthalt in Krefeld wird kurz berichtet, vor allem dass man den Gästen am Heiligen Abend eine Weihnachtsfeier ausgerichtet hat. Auch vom Schicksal der hier Verstorbenen ist die Rede. Leider haben die Bearbeiter des Büchleins ihre sonst sehr erfolgreiche Suche nach Zeugnissen für die Reise der Eskimos nicht auf Krefeld ausgedehnt. Diese sind, wie man den Zeitungen leicht entnehmen kann, im „Thiergarten“ aufgetreten, in der Rollschuhhalle gab es eine ethnographische Ausstellung. Diese Lücke ist umso erstaunlicher, als Verlag und Lektorat in Wesel beheimatet sind. Ärgerlicher ist dem Rezensenten, dass allzu unvorsichtig mit den wohlfeil herumliegenden Schlag-Wörtern Kolonialismus, Kapitalismus, Rassismus, christlicher Antisemitismus umgegangen wird. Sie werden dem bewegenden Schicksal der Fremden nicht gerecht. So einfüllig ist Geschichte eben nicht. Was wäre wohl in Paris geworden, wenn sie dort noch hätten auftreten können? Hn

Jens Thiel: „Menschenbassin Belgien“. Anwerbung, Deportation und Zwangsarbeit im Ersten Weltkrieg

Essen: Klartext Verlag 2006 (Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte – Neue Folge 20)

In den Beständen des Stadtarchivs Krefeld (7/33: Bürgermeisterei Fischeln) finden sich Hinweise, u. a. Listen, auf Arbeiter aus Belgien, die während des Ersten Weltkriegs im Stahlwerk beschäftigt waren, „Zivilgefangene“. Sie waren offenkundig nicht freiwillig hier, wie vor dem Krieg. Die Berliner Dissertation (Humboldt-Universität) von Jens Thiel bietet nun reiches Material zu den Vorgängen, Hintergründen, (Miß-)Erfolgen der Arbeiterbeschaffung im seit 1914 besetzten Belgien. Das Problem belastete die ganze Weimarer Zeit über das Verhältnis zwischen Deutschland und dem erklärtermaßen gegen alles Recht überfallenen kleinen Nachbarland. Schon zuvor hatte es nicht unerheblich die Stimmung in den Vereinigten Staaten zugunsten eines Kriegseintritts beeinflusst. Eine außerordentlich hohe Arbeitslosigkeit in dem besetzten Land wie der zunehmende, bedrohliche Arbeitskräftemangel vor allem in der deutschen



GEGRÜNDET 1903 MONTAGE AM GANZEN NIEDERRHEIN - REFERENZEN ERSTER FIRMEN



47807 KREFELD-FISCHELN,
HANNINXWEG 54
RUF 30 16 33

Führendes Leiter- und
Stahlrohrgerüstbau-Geschäft für:

- Fassaden-
- Kirchen-
- Saal-
- Rüstungen

Wir engagieren uns, natürlich Cargill!

Cargill ist ein weltweit führender Hersteller von Produkten basierend auf nachwachsenden Rohstoffen – für alle Bereiche des täglichen Lebens.



Cargill Deutschland GmbH
Ceresstarstraße 2 · 47809 Krefeld
Telefon + 49 (0) 2151 575 01 · Fax + 49 (0) 2151 572 583
www.cargill.com

CargillTM

collaborate > create > succeed[™]

Kriegsindustrie führten zu Plänen, Arbeiter anzuwerben und vorübergehend auch zwangsweise nach Deutschland zu deportieren. Daß deutscherseits belgische Arbeiter im Kriegs- und Etappengebiet und in dem als Generalgouvernement verwalteten Belgien benötigt wurden, sei zusätzlich erwähnt. Die Phase der von Militär und Wirtschaft entgegen den Vorstellungen des Generalgouverneurs durchgesetzten Deportationen war nur kurz (Ende Oktober 1916 bis Anfang Februar 1917) und erfaßte etwa 60000 Belgier. Die Aktion war offenbar schlecht vorbereitet und endete in einem Fiasko. Wie zuvor versuchte man es bald wieder mit Anwerbungen, denen insgesamt schließlich um die 160000 Menschen zu folgen genötigt waren beziehungsweise genötigt wurden. Der Verfasser der im Detail außerordentlich reichen Arbeit richtet den Blick nicht nur auf die behördliche und militärische Organisation der Arbeiterbeschaffung, die völkerrechtlichen Klimmzüge, mit denen die Verantwortlichen sich herauszureden suchten, auch die Interessen der Wirtschaft kommen ins Spiel, nicht zuletzt die kritischen Stimmen im Reichstag und die Reaktionen im Ausland. Wie es den Deportierten ergangen ist, wird an Beispielen gezeigt. Diese konnten übrigens nur beschäftigt werden, wenn Arbeitsverträge abgeschlossen wurden und sie zu sogenannten freien feindlichen Ausländern wurden. Unter den Unternehmen, die ihre Anforderungen, Zwangsarbeiter zuzuweisen, an die zuständige Militärbehörde (VII. Armee-korps in Münster) richteten, war das Krefelder Stahlwerk. Die sehr solide, methodisch wenig problematische und sprachlich dankenswerterweise ganz unaufgeregte Arbeit bringt am Ende ein lesenswertes Resümee und schließt mit einem gewaltigen 70seitigen Verzeichnis der gedruckten Quellen, der zeitgenössischen Darstellungen und der sogenannten Sekundärliteratur. Hn

Walter Hanf: Dörfliche Heiler. Gesundbeten und Laienmedizin in der Eifel

Köln: Greven Verlag 2007 (Eine Veröffentlichung des Landschaftsverbandes Rheinland, Amt für rheinische Landeskunde Bonn)

Das lesenswerte Buch über ein auf den ersten Blick eher seltsames Thema besticht, weil nicht rasonniert, sondern erzählt und berich-

tet wird. Erklärungen werden nicht versucht, in Frage gestellt – in welchem Sinne immer – wird nicht, das bleibt erklärtermaßen Mediziner und anderen Fachleuten überlassen. Allein der wiederholte Hinweis auf die bis vor nicht allzu langer Zeit dürftige und kostspielige ärztliche Versorgung ländlicher Gebiete kann auf eine Spur führen. Die volkskundliche Forschung, die sich des Gegenstandes schon früher angenommen hatte – Matthias Zender im Bonner Institut für Geschichtliche Landeskunde in den 50er Jahren – ist zur Kenntnis genommen; was in Hexenprozessen zu Tage getreten war, angesprochen. Auffällig ist, dass die durch den ungemein sorgsam verfahrenen Autor befragten „Gebetsheiler“, die Nachkommen von solchen und die Geheilten die gewährte wie die zuteil gewordene Hilfe auf göttliche Einwirkung, wie Christen sie selbstverständlich verstehen, zurückführen. Dass sich die an magische Praktiken erinnernden Sprüche den Gebeten (im Namen der allerheiligsten Dreifaltigkeit) anfügen, mag andeuten, dass Gebetsheilungen in einem lange zurückreichenden Zusammenhang stehen. Offenbar wuchsen Einzelnen in kleinen, familiär verbundenen Gemeinschaften Heilungsfähigkeiten in einem eng begrenzten Gebiet zu, die für das Überleben wichtig waren. Die Christianisierung änderte da nichts, lediglich der Kompass wurde, so scheint es, neu justiert. Dass es am (nicht nur katholischen) Niederrhein ähnliche Phänomene gegeben hat, wird kurz angesprochen, ist im übrigen überliefert. – Besondere Erwähnung verdient die Einleitung durch den (vormaligen) Leiter des Amtes für Rheinische Landeskunde, Dr. Fritz Langensiepen, in der mit überlegener Übersicht und selten noch anzutreffender vornehmer Sprache in einen wissenschaftlich nur schwer zu fassenden Bereich ehemaliger und noch lebendiger Alltagskultur eingeführt wird. Hn

Otto Brües: Hörspiele. Mit einer Einführung von Eva Brües

Krefeld 2006 (Literatur unterm Wasserturm 9)

Der Band 9 der Schriftenreihe „Literatur unterm Wasserturm“ ist der Hörspielproduktion von Otto Brües gewidmet. In einem breiten einführenden Essay gibt Eva Brües einen Überblick über die Geschichte des Hör-

spiels im 20. Jahrhundert und über die Besonderheiten dieser literarischen Art, die in den Glanzzeiten des Rundfunks für Aufsehen sorgte. Otto Brües, der sich als Dichter, Literat und Literaturkritiker verstand, erkannte in dieser neuen Art seine Chance und verfasste mehrere Arbeiten für den Rundfunk, von denen einige gesendet wurden und einige als Typoskripte im Archiv aufbewahrt werden. Zwei dieser Hörspiele werden zugänglich gemacht: „Prinz Wolkonsky wechselt die Pferde“ und „San Francisco, April 1906“. Im Mittelpunkt des ersten Spiels steht der junge Peter Tschaikowsky, im Mittelpunkt des zweiten das plötzlich über die amerikanische Stadt hereinbrechende Erdbeben im Jahr 1906. Auch wenn die vom Autor sorgfältig gesetzten Hinweise für eine akustische Gestaltung nicht realisiert sind, beeindruckt die Texte als kleine, sorgfältig komponierte Dramen. T.P.

Theodor Pelster: Kellers Weihnachten. Roman einer Familie

Vechta-Langförden: Geest-Verlag 2007

Der in Krefeld bestens bekannte Autor lässt seinem ersten Roman „Noch einmal Ödipus. Aus dem Leben eines Lehrers“ (vgl. „die Heimat“ 74, 2003, S. 190) einen weiteren folgen. Über ihn heißt es in der Verlagsankündigung: „Weihnachten, das Fest des Friedens und der Familie, birgt eine Menge Sprengstoff in sich. Hermann Keller, der Erzähler, ist zwar im wohlverdienten Ruhestand, und Hedwig, seine Frau, ist der aufreibendsten Hausfrauenpflichten enthoben; denn ihre drei Kinder sind erwachsen, aus dem Haus und selbstständig. Sorglos könnten die Kellers ihren Beschäftigungen in Haus und Garten nachgehen, stände nicht Weihnachten vor der Tür. Doch Weihnachten ist immer noch eine Herausforderung für familiäre Logistik und ein explosives Spannungsfeld nicht ausgetragener Konflikte. Herr Keller erinnert sich und gleicht seine Erfahrungen mit denen seiner Frau ab. So entstehen sechs Weihnachtsgeschichten. Geschichten, die zu Weihnachten spielen, und eine Familiengeschichte, in der sich Zeitgeschichte und Kulturgeschichte spiegeln.“ Hermann Keller war gerade neun Jahre alt, als die Familie nach Evakuierung und Kriegsgefangenschaft wieder zusammenkam und

- Hochwertige Einzelmöbel
- Polstermöbel führender Hersteller
- Teppiche, Teppichböden, Tapeten
- Dekorations- und Polsterstoffe
- Nähatelier und Polsterwerkstatt
- Erlesene textile Wohnaccessoires

... erster Name
für Innendekoration

vankann

Rheinstr. 60/Ecke Luisenstr. · 47799 Krefeld
Telefon 021 51 / 255 96 + 2 70 51
www.vankann-gmbh.de

trickreich versuchte, etwas auf die Teller zu bekommen, hoffnungsvoll die Christmette besuchte und innere Spannungen zu überspielen suchte. Ein weiteres Kapitel ist jenem Weihnachten 1961 gewidmet, als er als Rheinländer seine aus Schlesien stammende Braut umwarb, sich als frisch Verliebter fremd in der eigenen Heimat fühlte und nur litt. Ein richtig idyllisches Weihnachtsfest mit Vater, Mutter und erstgeborener Tochter hätte die junge Keller-Familie 1968 feiern können, wenn nicht Schwiegereltern und Eltern ihre Ansprüche angemeldet hätten und politische Kontroversen zu befürchten gewesen wären: Rückblicke auf Krieg und Vertreibung, Ausblicke auf einen epochalen Wahlkampf. Später, in den achtziger Jahren, als die Keller-Kinder größer wurden, nicht mehr so recht an das Christkind glaubten und ihre Fragen stellten, wurde Weihnachten zum Balanceakt. Die Balance ging verloren, als an einem Heiligen Abend offener Streit ausbrach und das Fest abrupt endete. Es dauerte lange, bis die Wunden geschlossen waren. Manches spricht dafür, dass sich jetzt – im Jahr 2003 – die Gegensätze zu einem harmonischen Klang verbinden. Trotzdem ist Mutter Hede skeptisch.

Natürlich hat der Roman sein Fundament im wirklichen Leben. Doch wird nicht erzählt, „wie es wirklich gewesen ist“. Die Personen sind literarische Figuren selbst da, wo sie lebendige Vorbilder haben. Und die Dialoge sind erfunden und den Figuren angepasst. Nur die Orte – die Seidenstadt, die Domstadt, die Landeshauptstadt und die Bundeshauptstadt – gibt es oder gab es. Hn

*

Wie wichtig Festschriften und kleine Publikationen sind, weiß derjenige, der sich einmal in der mit einem F versehenen Sammlung im Stadtarchiv umgesehen hat. Solchen kleinen Schriften soll diese Rubrik gewidmet sein, die fortgesetzt wird, wann immer der Redaktion Gelegenheit gegeben wird.

50 Jahre Malteser in Krefeld 1957-2007
[Krefeld 2007]

So lange sind die Malteser also auch in Krefeld und leisten sie hier und erstaunlich oft auch im Ausland ihren Dienst. Von der Gründung des Ritterordens in Jerusalem vor fast tausend Jahren bis in die (Krefelder) Gegen-

wart reicht der Bericht von Dieter Nellessen, der im Mittelpunkt des Heftchens steht. Er wird glücklich ergänzt durch weitere Informationen und durch Berichte ehrenamtlicher Mitarbeiter.

Kurt Kähler/Paul Günter Schulte: Daten zur jüdischen Geschichte in Krefeld
[Krefeld 2007]

Die Autoren, mit ihrem Thema seit langem befaßt, haben eine lesbare und lesenswerte Chronik zusammengestellt, die sich unschwer in eine Erzählung verwandeln lässt und über eine lange Geschichte Auskunft gibt. Man darf dankbar sein, dass die Krefelder Synagogengemeinde weiterlebt, wächst und mit ihrer im Bau befindlichen Synagoge den ihr zukommenden Mittelpunkt erhält.

Bauverein Geismühle Krefeld-Oppum (Hrsg.): Die Geismühle in Krefeld-Oppum zeigt wieder ihre alte Technik. Festschrift zur Wiederherstellung der Mühle 2007
[Krefeld 2007]

Nun ist das Linner(?)-Oppumer-Krefelder Wahrzeichen wieder hergestellt. Von den aufwendigen Arbeiten wird kaum einer, der auf der nahen A57 vorbeigehuscht ist, etwas geahnt haben. Die liebevoll gestaltete Festschrift zur Fertigstellung informiert über Ausgrabungen, Geschichte, Funktionsweise der Mühle, Gang der Bauarbeiten und vieles andere mehr, lehrreich und vergnüglich.

Helmut Sallmann: Krefeld-Forstwald. Eine niederrheinische Kulturlandschaft im Wandel
[Krefeld 2006]

Der Verfasser, seit längerem mit „seinem“ Forstwald befaßt, legt hier eine übersichtliche, zusammenfassende Darstellung vor. Er beginnt mit den aus dem Mittelalter bekannten Hofstellen und schlägt den Bogen bis zur Kunst der Gegenwart. Wieder ist von der Landwehr die Rede, dem Schumacher'schen Park, der Besiedlung und Nutzung, von Kirchen, Schule, Eisenbahn, Sport: ein lesens- und anschauenswertes Heft.

Pfarrgemeinde St. Michael, Krefeld-Lindental (Hrsg.): 50 Jahre St. Michael in Krefeld-Lindental 1957-2007. Redaktion: Theodor Pelster
[Krefeld 2007]

Zum drittenmal blickt die katholische Kirchengemeinde zurück: 1982, 1997 und jetzt 2007. Man beruft sich auf die Weihe der Kirche vor 50 Jahren und hat die im Jahr zuvor erfolgte Begründung des Rektorats im Blick. Liest man genau, dann ist zu erfahren, dass die Gemeinde ihre Wurzeln in den 1930er Jahren hat, als die Edelstahlsiedlung entstand, und Gottesdienste schon während des Krieges an nicht ganz geheimem Ort gefeiert wurden. Es ist eine Kirchengeschichte im kleinen, die sich so darbietet.

Wir helfen in Krefeld. 100 Jahre 1907-2007 Sozialdienst katholischer Frauen Krefeld
[Krefeld 2007]

Seit 100 Jahren ist der „Katholische Fürsorgeverein für Mädchen, Frauen und Kinder“ in der Stadt tätig, ein glänzendes Beispiel für das Gelingen bürger(schaft)licher Hilfe vor aller staatlicher Betreuung. Die schön gestaltete Festschrift präsentiert ein eindrucksvolles Bild und bettet die eigene Geschichte geschickt in die der Stadt und die allgemeinen Entwicklungen ein. Man kann sich am Ende ein Bild machen davon, wer alles der Hilfe bedarf – und wer alles hilft. Hn

Karstjen Schüffler-Rhode: Lutherkirche Krefeld, der versteinerte Bibelgarten, hg. vom Förderverein Walcker-Orgel Lutherkirche, 2006. Als Fortsetzung erschien 2007: Lutherkirche Krefeld, Geschichte hautnah

Beide Schriften sind reich bebildert, informieren über die Lutherkirche, die Zeit ihrer Entstehung, die Umstände ihrer Erbauung, den reichen bauplastischen Schmuck. Das Ganze ist eingebettet in das Leben der Stadt sowie in die künstlerischen, musikalischen und architektonischen Zeitströmungen. Fd.

*

Der Forstwald
Ausgabe 35/2007

Darin u.a. ein Beitrag über die Versorgung der Haushalte in den Jahren 1935 bis 1940 (Forts.).

Helmut Hahn Malermeister

Dipl.-Ing. (Farben und Lacke) · Dipl.-Wirtsch.-Ing.

Raumgestaltung · Malerei · Anstrich · Stuckarbeiten · Denkmalpflege · Beratung

Bogenstraße 7 · 47799 Krefeld · Tel. (02151) 227 68 · Fax (02151) 802838 · www.mon.de/nr/helmut-hahn-malermeister



Hülser Heimatblätter
Heft 54/Ostern 2007

Darin u.a. Beiträge über die Glasmalerei Pitt van Treeck-Buter, die Hülser Sturmschar, Vorratshaltung für die Wintermonate in den Jahren vor 1939.

Anrather Heimatbuch
Nr. 30/2007

Darin u.a. Beiträge über all die Kriege, die Anrath heimgesucht haben, die Tätigkeit des Gemeinderats in der Nazizeit, die Veränderung der Arbeitsverhältnisse seit 1889 am Beispiel der Verseidag in Willich, Anrather Spitznamen, Gaststätten (Forts.) und Straßennamen (Forts.), Gewässeruntersuchungen und Umweltmaßnahmen entlang der Cloer durch Schüler des Lise-Meitner-Gymnasiums.

Meerbuscher Geschichtshefte
Heft 23/2006

Darin u.a. Beiträge über den Reliquienschatz des Klosters Meer, Ausgrabungen bei Arbeiten an St. Stephanus in Lank-Latum, die Herren von Büderich (Forts.).

St. Töniser Heimatbrief
Nrn. 156/2006, 157/2007

Darin u.a. Fortsetzungen der Schulgeschichte.

Tönisberger Heimatblätter
Heft 8/Pfingsten 2006, Heft 9/Pfingsten 2007

Darin u.a. Beiträge über das Alltagsleben in Tönisberg (mit Forts.), das Theaterleben (Forts.), Tönisberger Töpferwaren, dazu ein „Wörterbuch deutsch – bergsch“.

Jahrbuch der linksrheinischen Ortsteile der Stadt Duisburg
Jg. 23/2006-2007, Jg. 24/2007-2008

Darin u.a. Beiträge über die Kirche St. Peter in Rheinhausen und die Liebfrauenkirche in Hochheide, die frühere Baerler Rheinfähre und die ehemalige Ruhrort-Homberger Trajektanstalt, „Krupp Rheinhausen vor der Schließung“, den Logpoort Rheinhausen, das Naturschutzgebiet „Rheinaue Friemersheim“, Sprichwortweisheiten in Grafschafter Platt, sogenannte Wasserhäuser auf Bauernhöfen.

Heimatbuch des Kreises Viersen
58. Folge/2007

Darin u.a. Beiträge über „Die Franzosen am Niederrhein. Literarische Relikte in Sagen,

Anekdoten, Kinderversen und Gedichten“ (Helena Siemes) und alltagssprachliche Besonderheiten im Kreis Viersen (Georg Cornelissen).

Der Niederrhein
74. Jg./2007, Heft 1-4

Darin u.a. Beiträge über die Rolle der Konfession bei den Reichstagswahlen im Juli 1932, die rheinische Städteordnung von 1856, eine (engagierte) Klarstellung zur Erklärung des Namens von Rheinberg, die Geschichte der Mennoniten in Krefeld (mit Forts.).

Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein
Heft 208/2005

Darin u.a. Beiträge über August Reichensperger als Rechtspolitiker, Polizei und Separatisten in der französisch-belgischen Besatzungszeit.

Forum Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur
Heft 2/2006, 1/2007, 2/2007

Themenschwerpunkte: „Kampf“ im Ruhrgebiet (Arbeits-, Wahl-, Sportkämpfe und kriegerische Auseinandersetzungen), „Voll vernetzt“, im Mittelalter, durch Straßenbahnen, Kirchengemeinden, Museen etc., „Hin und her“. Zu- und Abwanderung im Ruhrgebiet.

Rheinische Heimatpflege
Jg. 43/2007, Hefte 1 – 2

Darin u.a. ein Beitrag über Natur- und Landschaftsschutz im Siebengebirge.

Rheinische Kunststätten
Heft 494/2005: Schloss Burg an der Wupper; Heft 495/2006: Der Hofgarten in Düsseldorf; Heft 496/2006: Zons.

Rheinische Vierteljahresblätter
Jg. 71/2007

Darin u.a. ein Beitrag von Eugen Ewig über „Die Franken und Rom (3.-5. Jahrhundert). Versuch einer Übersicht“ und ein Bericht über die Herbsttagung der Abteilung für Rheinische Landesgeschichte des Instituts für Geschichtswissenschaft der Universität Bonn im Jahre 2006: „Landesgeschichte auf dem Prüfstand“. Tagung anlässlich der Auflösung des Bonner Instituts für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande. – Soeben erschienen ist die ausführliche Dokumentation hrsg. von Manfred Groten/Andreas Rutz: Rheinische Landesgeschichte an der Universität Bonn. Traditionen – Entwicklungen – Perspektiven,

Göttingen: V&R unipress (Veröffentlichung der Bonn University Press).

*

Seidenspinner. Krefelder Heimatbrief für Kinder. Nr. 18 – Oktober 2007: Unterwegs in Krefeld-Hüls. Hrsg.: Pädagogischer und Psychologischer Dienst in Zusammenarbeit mit dem Schulamt Krefeld, U. Houben und H. J. Pesch, Fotografien von H. Kampendonk.

Thorsten Scharnhorst: Wat willze machen. Der Maler Hein Driessen – ein mallorquinischer Niederrheiner, Essen: Klartext Verlag 2007.

Myriam Wierschowski (Hrsg.): ... mit der Sonne selbst malen ... Johan Thorn Prikker und der Aufbruch der Moderne in der Glasmalerei, Linnich: Deutsches Glasmalerei-Museum 2007 (Publ. anlässlich der am 23. September 2007 zu Ende gegangenen gleichnamigen Ausstellung).

Heimat- und Geschichtsverein Mönchengladbach (Hrsg.): Früheres Alltagsleben. Heimatkundliche Schriften aus Mönchengladbach und Umgebung von Johannes Noever, Mönchengladbach 2006 (Unsere Heimat Mönchengladbach in Wort und Bild XIV).

Ludwig Hügen: Die Altgemeinde Schiefbahn – früher und jetzt, Willich: Rixen-Druck 2006.

Ina Germes-Dohmen: 3 Base Ammunition Depot. Ein britisches Munitionsdepot im niederrheinischen Grenzwald 1948 – 1996, Viersen 2006 (Schriftenreihe des Kreises Viersen 47).

Matthias Kreuels (Hrsg.): Das Gregoriushaus Aachen. 126 Jahre Kirchenmusik-Ausbildung 1881-2007, Aachen: Einhard Verlag 2007.

Birgit Wilms/Heinz-Gerd Wöstemeyer: Im grünen Land der Niers. Von der Quelle bis zur Mündung, Duisburg: Mercator-Verlag 2005.

Achim Nöllenheidt/Juliane Jung: Natur erleben. Nordrhein-Westfalen, Essen: Klartext Verlag 2006 (Reihe Die Nationalen Naturlandschaften Deutschlands).

Annette Wozny: Erlebnistouren am Niederrhein. Ausflugstipps für die ganze Familie, Essen: Klartext Verlag 2004.

Jürgen Brautmeier/Ulrich Heinemann (Hrsg.): Mythen – Möglichkeiten – Wirklichkeiten. 60 Jahre Nordrhein-Westfalen, Essen: Klartext Verlag 2007 (Düsseldorfer Schriften zur Neueren Landesgeschichte und zur Geschichte Nordrhein-Westfalens 69).

Joachim Lilla (Bearb.): Der Reichsrat. Vertretung der deutschen Länder bei der Gesetzgebung und Verwaltung des Reichs 1919-1934. Ein biographisches Handbuch. Unter Einbeziehung des Bundesrates Nov. 1918 – Febr. 1919 und des Staatenausschusses Febr. – Aug. 1919, Düsseldorf: Droste Verlag 2006 (Handbücher zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien 14).

KREFELD
Stadt wie Samt und Seide

MACHT EINFACH SPASS

- Shopping ohne große Wege
- Stadttheater
- Museen
- Zoo
- Burg Linn
- Elfrather See
- Botanischer Garten
- Radfahren
- Eishockey
- Galopprennen

Informationen durch:
Tourist Information
Schwanenmarkt City Center
Hochstraße · 47792 Krefeld
Tel. 0 21 51 / 86 15 15 · Fax 0 21 51 / 86 15 20

WINKMANNSHOF

DIE FEINE KÜCHE

Gourmetrestaurant
 ausgefallene Speisen,
 die wir nach Jahreszeit kreieren
 erlesene Weinkarte

Veranstaltungsräume für Hochzeiten,
 Familien- und Firmenfeiern für 10 – 300 Personen

großer Biergarten im Frühling und Sommer
 mit Blick auf Burg Linn

Bistro mit herzhaften Gerichten

Sommerterrasse

KELD MATTHIESEN · URSULA GIEBELS
 ALBERT-STEEGER-STRASSE 19 · 47809 KREFELD-LINN
 TELEFON: 0 21 51 / 57 14 66 · WWW.WINKMANNSHOF.DE

Öffnungszeiten:

Di. – So. von 12:00 – 24:00 Uhr · Montag Ruhetag

Dem Erbe verpflichtet. 100 Jahre Kulturlandschaftspflege im Rheinland. Festschrift zum 100-jährigen Bestehen des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Landschaftsschutz, Köln: Verlag des Rheinischen Vereins 2006.

Margaret Ritter: Maximilian Friedrich Weyhe 1775-1846. Ein Leben für die Gartenkunst, Düsseldorf: Droste Verlag 2007 (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Niederrheins 7, zugleich: Veröffentlichungen aus dem Stadtarchiv Düsseldorf 13).

Sebastian Ristow: Frühes Christentum im Rheinland. Die Zeugnisse der archäologischen und historischen Quellen an Rhein, Maas und Mosel, Köln: Verlag des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Landschaftsschutz 2007 (Jahrbuch 2006 des Rheinischen Vereins).

Veit Veltzke (Hrsg.): Napoleon. Trikolore und Kaiseradler über Rhein und Weser, Köln u.a.: Böhlau Verlag 2007 (Begleitbuch zur gleichnamigen Ausstellung bis zum 25. Juli 2007 im Preußen-Museum NRW in Wesel und Minden).

Harald Banach (Hrsg.)/Dr. Sabine Blum-Geenen: Ich werde mich umdrehen und ge-

hen ... 100 Jahre Jugendhilfe in Fichtenhain, Krefeld: Förderverein des Rheinischen Berufskollegs Fichtenhain 2. Aufl. 2007.

Peter Dohms (Hrsg.): Menschen-Leben-Geschichte. 250 Jahre St. Pankratius-Schützenbruderschaft Ossum-Bösinghoven, Meerbusch 2007 (Schriftenreihe des Heimatkreises Lank 14).

Klaus Schmidt: Glaube, Macht und Freiheitskämpfe. 500 Jahre Protestanten im Rheinland, Köln: Greven Verlag 2007

Walter Tillmann: Flachsspinnen und Not, jedoch Arbeit und Brot. Viersen – Beiträge zu einer Stadt, Bd. 32. Hg.: Verein für Heimatpflege Viersen, 2007

Jean Louis Cohen: Mies van der Rohe, Neuauflage 2007, Birkhäuser-Verlag Basel (darin ein Kapitel: „Die Grundlagen des modernen Wohnens“ über die Häuser Lange und Esters).

Werner Mellen, Jan Maruhn: Haus Heusgen. Ein Wohnhaus Ludwig Mies van der Rohes in Krefeld. Kleine Schriften des Vereins Mies van der Rohe Haus Aachen, 2006

Georg Cornelissen: Wie spricht der Niederrhein? Ein Quiz. Köln: Greven 2007

Otto Brües: Epilog zum Don Juan und andere Dramoletts. Mit einer Einführung von Franz Janssen. Otto-Brües-Freundeskreis, Krefeld 2007

Literatur am Niederrhein, Ausgabe 62/63; hg. von Barbara Düsseldorf. Mit diesem Doppelheft stellt die 1984 von Klaus Ulrich Düsseldorf als „Literatur in Krefeld“ gegründete Zeitschrift ihr Erscheinen ein.

Giesbertz, Bernd: Traarer Nachlese. 50 Geschichten und Anekdoten aus früherer Zeit, Krefeld 2007

Deutsche Fußballroute NRW. Städteguide Krefeld. Meyer & Meyer Verlag, Aachen 2007

Gerd Angenvoort: 20 Wanderungen rund um Krefeld, Düsseldorf: Droste 2007

Wolfgang Fassbender (Text), Christiane und Heinz Anschlag (Fotos): Eine kulinarische Entdeckungsreise entlang des Niederrheins (von Dormagen bis Geldern). Neuer Umschau Buchverlag 2007